

Wenn die Bäuerin geht

Wenn eine Bäuerin die Türe öffnet und das Haus für immer verlässt, ist im Vorfeld viel passiert.

(Bild Unsplash)

Trennung / Es gibt viele Rezepte für eine funktionierende Beziehung. Dennoch nimmt die Scheidungsrate nicht ab. Was ist, wenn es einfach nicht mehr geht?

Männer reden nicht und Frauen nörgeln zu viel. Realität oder Klischee? Trennungen und Scheidungen machen auch um die Bauernhöfe keinen Bogen. Deren Hintergründe und Ursachen sind so vielfältig wie die betroffenen Paare. Ernst Flückiger vom Inforama in Zollikofen BE ist durch seine Arbeit als Coach täglich mit Beziehungsfragen konfrontiert. Trotz grosser Unterschiede in den einzelnen Beziehungen, sieht Flückiger entscheidende Parallelen. Die BauernZeitung hat mit ihm gesprochen. Über die gängigen Klischees, über die Dinge, die eine Beziehung in Gefahr bringen und über den Punkt, wenn es einfach nicht mehr geht.

ZUR PERSON



Ernst Flückiger

Ernst Flückiger ist renommierter Coach am Inforama in Zollikofen BE. In seiner langjährigen Tätigkeit hat er viele Paare begleitet.

volle Aufmerksamkeit ihr gegenüber. Als Mann bin ich gefordert, mich bewusst meiner Frau zuzuwenden. Damit ein gutes Gespräch gelingt, sind jedoch beide Seiten gefragt. Einfache Fragen können hilfreich sein, wie zum Beispiel:

- Wie geht es dir?
- Was denkst du gerade?
- Was hat dir heute Freude gemacht?
- Was hat dich heute geärgert?
- Hast du heute erledigen können, was du dir vorgenommen hast?

Provokative Zusatzfrage: Wenn die Männer mehr reden könnten, würden sie doch, oder?

Wenn wir ehrlich sind, müssen wir wohl zugeben, dass dies nicht so ist. Ich schliesse mich selber hier ein. Es ist (leider) eine der Eigenschaften der allermeisten Menschen, dass sie dazu neigen, alles Angenehme um sich herum im Laufe der Zeit als selbstverständlich zu nehmen, inklusive der wunderbaren Seiten der Partnerin und auch ihre wertvolle Arbeit im Haushalt und auf dem Betrieb. Jeder Mann, den ich kenne, muss sich hier immer wieder bewusst einen Ruck geben und diesem Gewohnheitstrend entgegenwirken. Und vielleicht gilt dies ja auch für die meisten Frauen. Kommunikation hat viel mit Wertschätzung zu tun. Es braucht immer wieder einen be-

wussten Entscheid, die Bedürfnisse des anderen wahrzunehmen und auf sie eingehen zu wollen. Das bekannte Standardbeispiel dazu: Wenn die Frau unter Zeitdruck und mit Liebe ein gutes Essen auf den Tisch gezaubert hat, wünscht sie sich ein anerkennendes Feedback. Und offenbar wird doch noch hie und da nach dem altbekannten Muster gelebt «Nichts sagen heisst, es ist gut».

Was tun denn Frauen Ihrer Ansicht nach zu wenig, oder was zu viel?

Jede Partnerschaft lebt von einer guten Balance zwischen Nähe und Distanz. Und das Miteinander zwischen Mann und Frau ist nur dann eine echte Partnerschaft auf Augenhöhe, wenn beide Partner die eigene Identität gefunden haben und diese mit den eigenen Werten, Stärken, aber auch Ecken und Kanten bewusst leben und in die Partnerschaft einbringen.

Auf Bauernbetrieben ist die Fülle der Arbeit meistens grenzenlos. Gerade bei Frauen, die noch ausserhalb des Betriebes einer Arbeit nachgehen, auf dem Betrieb mitarbeiten und so nebenbei auch noch den Haushalt und die Arbeit mit den Kindern besorgen, steht die Arbeit effektiv im Vordergrund.

Das heisst?

Die Kräfte sind am Abend meistens aufgebraucht, so dass weder Zeit, noch Kraft, noch Lust bestehen, sich mit dem Mann über den Tag auszutauschen und gemeinsam den Abend zu geniessen. Jede Partnerschaft ist eine Baustelle – Investitionen sind notwendig und lohnen sich. Gerade Bauernpaare sind gefordert, bewusst Zeit-

fenster einzuplanen, wo man sich von der Arbeit löst, einander in die Augen schaut, miteinander austauscht und das Leben bewusst teilt und miteinander geniess.

Interessant ist auch hier unsere Sprache. Wir sprechen von «Feierabend». Frauen können zum Beispiel dazu beitragen, dass sie mit ihrem Mann jeden Abend eine kurze «Zwischenzeit» zwischen Arbeit und Schlafen finden, wahrnehmen und gestalten können. Zum Beispiel mit einer Tasse Tee am Küchentisch wo man über die Erlebnisse des Tages austauschen und den Abend noch gemeinsam «feiern» kann.

Sind diese Klischees nicht veraltet oder teilweise auch schädlich? Schliesslich gibt es ja auch Beziehungen, in denen Frauen schweigen.

Nein, ganz und gar nicht. Diese Beobachtungen werden von Paartherapeuten immer wieder bestätigt. Sie sind weder Klischees noch veraltet. Vergangenheit und Gegenwart lehren uns, dass diese Tatsachen wohl zeitlos sind.

Auch im Zeitalter der Genderbewegung müssen wir anerkennen, dass es Unterschiede gibt zwischen Mann und Frau. Interessanterweise gibt es zum Beispiel im Fussball bei Spielen zwischen Frauen viel weniger Spielunterbrüche als bei Spielen zwischen Männern.

Jede Frau, jeder Mann ist ein einzigartiges Individuum. Zum

Glück, sonst wäre es ziemlich langweilig auf unserem Planeten. Und selbstverständlich gibt es auch Paare, wo der Mann viel mehr spricht und die Frau eher die Schweigsame ist. Wichtig ist auch hier immer das Bewusstsein, dass Kommunikation nicht nur aus Reden, sondern ebenso sehr auch aus Zuhören besteht.

Oft ist nur davon zu lesen, was getan werden kann oder muss, dass eine Beziehung auf dem Bauernhof funktioniert. Was kann denn getan werden, wenn eine Beziehung nicht mehr funktioniert oder das Paar auseinandergeht?

Bei einem Konflikt sind immer beide Seiten beteiligt. Und wenn sich ein Paar im Laufe der Zeit entfremdet und auseinanderlebt, gehen ebenfalls beide als einzelne Individuen ihren Weg. Oft ist es jedoch so, dass die Motivation für eine Trennung mehrheitlich von

einer Seite auskommt. Der bekannte und renommierte Paartherapeut Guy Bodenmann hat einmal die Aussage gemacht, dass viele Paare zu früh auseinandergehen. Der Grund liegt darin, dass wir uns selber mit

unseren Prägungen, Mustern und Werten mitnehmen in eine neue Beziehung. Oft folgt in einer neuen Beziehung nach der Phase der Euphorie die Ernüchterung und die Nörgeleien beginnen wieder bei den gleichen Themen, wie bei der ersten Partnerin oder dem ers-

«Bei einem Konflikt sind immer beide Seiten beteiligt.»

Elisabeths Geschichte

Elisabeth drückt die Türfälle runter. Zum letzten Mal. Dann geht sie aus dem Haus. Hier hat sie ihre beiden Kinder gross gezogen. Hier hat sie zusammen mit ihrem Mann gelebt und gearbeitet, über viele Jahre hinweg. Nun geht Elisabeth. Sie schaut nicht zurück, sie geht geradeaus, läuft und läuft. Sie hat nur ihre Handtasche dabei. Keinen Koffer, kein Gepäck, nur das Allernötigste. Mehr braucht sie nicht. Elisabeth läuft. Sie hört erst auf, als sie die Haustüre ihrer Tochter erreicht. Dort klingelt sie. An der Türe steht ihr Schwiegersohn, der sie ins Haus lässt. Und in jenem Moment beginnt für Elisabeth ein neues Leben.



Elisabeth verliess vor mehr als zehn Jahren ihren Mann und den Bauernhof. Sie nahm nur eine Handtasche mit. (Bild Pixabay)

Zu viel Kraft gebraucht

Die Bauersfrau hat ihr altes Leben vor mehr als zehn Jahren hinter sich gelassen. Es war ein Leben, das ihr zu viel Kraft geraubt hat. Ein Leben, das sie nicht mehr haben wollte. Nicht, weil es nur schlecht gewesen wäre. «Es ist einfach nicht mehr gegangen», sagt Elisabeth und streicht mit ihrer Hand über den Holztisch, an dem sie gerade sitzt. Heute ist die gelernte Coiffeuse pensioniert. Auf diesem Beruf hat sie nie gearbeitet. Aber gearbeitet hat sie viel. «Das war einfach so, wir haben das Geld gebraucht», erinnert sie sich. Blutjung sei sie auf den Hof ihres Mannes gekommen, hat die Ermahnungen der Eltern, sie sei doch viel zu jung zum Heiraten, einfach nicht gehört.

Träume werden zu Alpträumen

Den Hof haben Elisabeth und ihr Mann im Nebenerwerb geführt. Das Haus war, als sie es übernahmen, in einem maroden Zustand. «Meine Schwiegereltern gaben uns aber das Gefühl, wir hätten hier Wunder was erhalten», erinnert sich die ehemalige

Bauersfrau. Dass sie dereinst am Ende ihrer Kräfte aus dem Haus laufen würde, für das sie jahrzehntelang gearbeitet hatte, hätte Elisabeth in jungen Jahren niemandem geglaubt. «Wir waren voller Hoffnungen, voller Träume», erzählt sie. Die Träume wurden zum Albtraum. Genährt von Erwartungen der älteren Generation und getragen von der eigenen Unfähigkeit, sich selber und einander wichtig zu nehmen, wie Elisabeth es heute nennt. «Wir hatten keine Zeit für uns, keine Zeit, die Beziehung zu pflegen.» Dafür sei einfach kein Platz gewesen. Auch das Geld habe gefehlt. An gemeinsamen Urlaub mit dem Mann und den Kindern erinnert sie sich nicht. «Das war einfach normal», sagt sie.

«Ehe war tot»

Diese Normalität, die Elisabeth in ihrer Aufgabe als Bäuerin, Mutter und Ehefrau «verhungern liess», brach der Beziehung schliesslich das Genick. Elisabeth begann eine Aussenbeziehung mit einem Freund ihres Mannes. Lange wog sie ab, ob es richtig sei, den Hof und ihren Mann zu verlassen.

peuten und Pfarrpersonen kann man dazu wertvolle Unterstützung finden.

Gerade wenn man gemeinsame Kinder hat, kommt man nie mehr ganz voneinander los. Und auch die Kontakte nach der Trennung müssen besprochen und geklärt werden. Es gibt Paare, die sagen, sie lebten harmonisch getrennt.

Was sind die Gründe, die dazu führen, dass die meisten Paare gar nicht, oder wenn, dann erst sehr spät Unterstützung einer Fachperson beiziehen?

Da gibt es meistens mehrere Gründe. Wenn es in der Beziehung nicht mehr rund läuft, wird dies immer auch mit einem persönlichen Versagen in Verbindung gebracht. Und wir geben nicht gerne zu, dass wir etwas, das wir uns vorgenommen haben, nicht schaffen. Bei einer Krise in der Partnerschaft stehen immer auch gegenseitige Vorwürfe im Raum. Und in dieser Konstellation zu einer aussenstehenden Person zu gehen braucht Mut und Überwindung. Wenn allenfalls eine Aussenbeziehung dazu kommt, wird es noch viel schwieriger. Die- oder derjenige, der sich auf eine andere Person eingelassen hat, will dann oft gar nicht mit einer Fachperson über die Situation sprechen.

In Ihren Seminaren wenden Sie oft den Tipp an: Entdecke die Perle, die du geheiratet hast.

«Uns hat viel verbunden, viel Arbeit, aber auch viel Gutes», erinnert sie sich. «Aber unsere Ehe war tot und gefüllt mit Vorwürfen.»

Die Bäuerin suchte Hilfe. Nicht nur bei Roland, ihrem späteren Partner, sondern auch in Therapien. In diesen hätte sie viel über sich selber erfahren. «Wir sind alles Menschen», sagt sie. «Viele von uns geben ihr Bestes, aber manchmal reicht das nicht und manchmal sehen das die anderen ganz einfach auch nicht.»

Positive Einstellung

Erst einige Jahre nach ihrem Auszug, kann Elisabeth mit ihrem Mann wieder ein paar «vernünftige Worte wechseln». Sie sind immer noch verheiratet, eine Scheidung sei nie diskutiert worden. Ihr Partner Roland, mit dem Elisabeth viel glückliche Jahre verbracht hat, ist gestorben. «Seine positive Einstellung zum Leben bis zum letzten Atemzug hat mir ganz viel gegeben», erzählt sie. «Ich kann mich entscheiden im Leben. Ich kann mich auch jeden Tag entscheiden, glücklich zu sein!» sb

Was ist, wenn diese Perle einfach nicht mehr sichtbar wird?

In der Phase des «Verliebtseins» ist wohl jede und jeder davon überzeugt, eine einmalige Perle entdeckt und gefunden zu haben. Im Idealfall entwickelt sich im Laufe der Zeit das Verliebtsein zu einer dauerhaften und tragfähigen Liebe. In jedem Fall gilt es, sich immer wieder neu auf all das zu fokussieren, was mich früher einmal an meinem Mann oder an meiner Frau begeistert hat. Es kann dabei eine Hilfe sein, das Hochzeits-Fotoalbum wieder einmal gemeinsam anzuschauen, sich auf Zeiten und besondere Erlebnisse zurückzubesinnen, wo man glücklich miteinander unterwegs gewesen ist. Wiederentdecken hat zweifellos mit aktiver Arbeit zu tun. Auch hier kann es hilfreich sein, eine externe Vertrauens- oder Fachperson beizuziehen. Regelmässige Zeitfenster, wo man sich Zeit für einander nimmt oder auch ein gemeinsames Nachtessen mit einem befreundeten Paar können dazu beitragen, dass man im anderen die Perle wieder entdeckt.

Was gehört sonst noch dazu?

Paartherapeuten betonen immer wieder, dass eine erfüllte Sexualität, die regelmässig gepflegt und für beide stimmig ist, eine kraftvolle Ressource und ein wichtiger Grundpfeiler für eine gelingende Partnerschaft darstellt. Wenn Liebe und Zuneigung zu einander total erloschen sind, die gegenseitige Anziehung in Gleichgültigkeit oder gar Ablehnung entartet und eben die «Perle des andern nicht mehr gefunden werden» kann, ist eine Trennung wohl unumgänglich. Interview Simone Barth

Erste Trockenübung für das Zitzen-Verklebeverbot

Swiss Expo / Die Elsa-Verantwortlichen testen die Einhaltung zunächst ohne Sanktionen. Die Milchindustrie will sich an der Ausstellung ein Bild machen.

LAUSANNE Wie schon fast traditionell wird die Swiss Expo dieses Wochenende zum Versuchskaninchen für neue Vorschriften beim Bereitstellen der Kühe. Einerseits kommt erstmals das Schwarz-Weiss-Verfahren beim Ödem-Test zum Einsatz. Neu wird nicht mehr abgestuft nach Schwere des Ödems sanktioniert, sondern es gibt nur noch ja oder nein. Wenn die zuständigen Kontrolleure ein Ödem feststellen, muss die Kuh direkt zur Melkanlage und ist vom Wettbewerb ausgeschlossen.

Noch keine Sanktionen

Erstmals zur Anwendung kommt auch das Verbot des Zitzen-Verklebens. Zwar hat die Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Rinderzüchter (ASR) das Kollodium noch nicht verboten. Aber die Privatwirtschaft ist den Züchtern hier zuvorgekommen. Die Migros-Tochter Elsa hat per 1. Januar ein solches Verbot in ihr Nachhaltigkeitsprogramm aufgenommen, wie Chefeinkäufer Lukas Barth bestätigt. Die Produzenten haben sich mit ihrer Unterschrift unter den Liefervertrag für das Jahr 2019 einverstanden erklärt, dass sie auf das Verkleben im Rahmen von Ausstellungen verzichten.

Sanktioniert wird allerdings noch nicht, so Barth, der in Lausanne vor Ort sein wird. «Wir wollen nicht mit dem Holzhammer dahinter», sagt er auf Anfrage. Im laufenden Jahr werde man das Kontrollkonzept prüfen. Das Sanktionsschema soll erst 2020 angewandt werden. Wie im Speziellen die Kontrollen erfolgen, wollte Barth nicht öffentlich kommunizieren.

Ob die Vorschrift bald breiter angewandt wird, ist noch offen. Der Vorstand der Vereinigung der Schweizerischen Milchindustrie (VMI) wird heute Freitag geschlos-



Verkleben oder nicht? Die Frage sorgt für intensive Diskussionen unter Züchtern. (Bild BauZ)

sen nach Lausanne reisen, um dort einen Augenschein zu nehmen. Kurz darauf werde man zum zweiten Mal innert kurzer Zeit mit dem Vorstand der ASR zusammensitzen, um das weitere Vorgehen zu besprechen, so Geschäftsführer Lorenz Hirt. Ziel sei aus Sicht VMI ganz klar ein freiwilliger Verzicht auf Kollodium, sagt Hirt.

Parlamentsdebatte verhindern

Damit möchten die Verarbeiter eine öffentliche Diskussion über die Motion der grünen Aargauer Nationalrätin Irène Kälin im Parlament verhindern. Diese fordert ein Kollodium-Verbot. Der Bundesrat hat den Vorstoss jüngst zur Annahme empfohlen. Aufgrund der Opposition des Freiburger SVP-Nationalrats Pierre-André Page gegen die Motion droht nun eine Debatte. Davon befürchtet die Branche einen Imageschaden für die ohnehin am Pranger stehende Milch.

Die Chancen, dass die ASR zeitnah ein Verbot durchsetzen wird, scheinen allerdings eher gering. «Wir sind nach wie vor überzeugt,

dass es gute Gründe für die Zulassung von Kollodium gibt», sagt ASR-Vorstandsmitglied Markus Gerber. Angesichts der Tatsache, dass 2019 ein Wahljahr ist, seien die Chancen für ein Ja zur Motion Kälin gut, sagt Gerber.

Dies könne aber für die ASR kein Grund für vorauseilenden Aktionismus sein. Die politische Debatte, welche die ASR nicht gesucht habe, sei nun lanciert. «Wenn die Politik das regeln will, dann soll sie es tun», sagt der Präsident von Swissherdbook, «sachliche Argumente werden es in dieser emotionalen Debatte aber schwer haben», befürchtet er.

ASR sieht Fairplay-Probleme

Die Umsetzung, namentlich die Kontrolle des Verbots betrachte die ASR aber nicht als ihre Aufgabe. Im Hinblick auf die Swiss Expo stört sich Markus Gerber am aktuellen Zustand. «Da ein einzelner Abnehmer ein Kollodium-Verbot ausgesprochen hat, gibt es Fairplay-Probleme», sagt er mit Blick auf die ungleichen Spiesse für die Elsa-Produzenten. akr



Neues Label für «Grünen Teppich»

Ab Herbst gibt es ein neues Milchlabel. Der im September beschlossene «Grüne Teppich» mit zehn Anforderungen für eine nachhaltigere Milchproduktion soll auch auf den Packungen sichtbar werden. Das erklärte BOM-Geschäftsführer Stefan Kohler am traditionellen Neujahrspodium des Berner Bauernverbands. Kohler erklärte, dass Stillstand Rückschritt bedeute und illustrierte dies mit einer Packung der Emmentaler-Kopie Leerdammer. Darauf findet man

neuerdings ein Weidehaltungs-Logo. Die holländische «Initiative für Weidehaltung» sei zwar meilenweit vom Schweizer RAUS-Standard entfernt, aber das merke der Konsument nicht. Deshalb wolle man dem Mehrwert nun flächendeckend ein klares Gesicht geben, so Kohler. Derzeit arbeitet man am neuen Label; das Programm startet am 1. Juli. Für die Produzenten soll ein Mehrpreis von 2 Rappen pro Kilo resultieren. Bild BauZ / Text akr

«Jede Trennung ist mit Schmerzen verbunden.»